

*Dieser Text ist erschienen in: Beobachtungen der Sozialen Arbeit, 2004: Uecker Horst und Krebs Marcel (Hrsg.), Heidelberg, Auer-Verlag*

## **Der Klientbegriff wird keinem Menschen gerecht**

**Reto Eugster\***

### **Wie würdest Du Sozialarbeit in moderner Gesellschaft beschreiben?**

Soziale Arbeit beschreibe ich – sehr vereinfacht und folgenscher ausgeprägt – als gesellschaftliches Teilsystem, das sich mit sozialen Folgeproblemen moderner Gesellschaft beschäftigt. Inklusions-/Exklusionsverhältnisse bilden den Hintergrund, vor dem Sozialarbeit in Gang kommt.

### **Wie kommt Sozialarbeit in Gang?**

Es sind Ausschlusseffekte moderner Gesellschaft, die Soziale Arbeit auslösen. Soziale Arbeit schliesst an diese Exklusionseffekte jedoch nicht direkt, sondern vermittelt über zwei Transformationsstufen an. Probleme müssen gewissermassen an das Universum Sozialer Arbeit herandirigiert werden. Erstens müssen Ausschlusseffekte als soziale Probleme thematisiert sein, wobei die Massenmedien eine zentrale Rolle spielen. Denken wir z. B. an die Skandalisierung der Sucht im letzten Jahrzehnt. Und zweitens müssen diese Probleme klientförmig beschreibbar sein.

### **Klient meint ...**

... Klient bezeichnet hier eine Beschreibungsform - eine Sensibilitätsstelle - auf die hin Erwartungen organisierbar sind. Der Klient ist das Ergebnis kommunikativer Prozesse. Mittels der Beschreibungsform des Klienten ist es möglich, Motive, Absichten usw. zuzurechnen und es werden sozialarbeiterische Beobachtungsbedingungen geschaffen.

### **Das Verschwinden des Menschen?**

Andersherum: kein Klientbegriff wird „dem Menschen“ gerecht.

### **Du schreibst an anderer Stelle, Sozialarbeit werde zunehmend zu einem Risiko.**

#### **Zu einem Risiko für wen?**

Erst mal zu einem Risiko für sich selbst. Aber der Risikobegriff spielt in mehrfacher Hinsicht eine Rolle. Zur massenmedialen Thematisierung sozialer Probleme bedarf es der fortgesetzten Risikounterstellung. Dabei kommen Mechanismen der

Generalisierung von Risiken zustande. Der Prozess der Risikogeneralisierung hat einen Namen: Prävention.

### **Prävention als Vorbeugung ...**

... Vorbeugung, oder besser: die Idee der Vorbeugung, ist zunächst ein Generator für die Ausdehnung von Zuständigkeiten. Man kann in der Logik der Prävention von allem süchtig werden, also kann alles prinzipiell in den Fokus von Präventionsbemühungen geraten. Es ist jeder und jede potenziell gemeint und wer das nicht glauben will, gehört zu denjenigen renitenten Exemplaren, die zu weiteren Kampagnen motivieren. Die Selbstlimitierung der Prävention ist weitgehend ausgeschaltet. Eine Steuerung kommt in erster Linie über die politische Verknappung der Mittel zustande.

### **Welche Möglichkeiten der Selbstlimitierung siehst du für die Soziale Arbeit?**

Geschichtlich betrachtet, gibt es eine Kette von sozialarbeitsinternen Versuchen, Sozialarbeit als Risiko zu beschreiben. Denken wir an die Etikettierungstheorien, an Überlegungen aus der kritischen Theorie usw. Sobald Soziale Arbeit als gesellschaftliches Teilsystem beschrieben wird, weitet sich das Betrachtungsfeld nochmals aus: Die gesellschaftlichen Teilsysteme insgesamt sind nicht in der Lage, sich zu limitieren. Die Teilsysteme neigen dazu, ihre Perspektive zu totalisieren. Es gibt solide Gründe, diese Aussage auch auf die Soziale Arbeit zu beziehen.

### **Die Risikofrage wird oft am Aspekt der Interventionsorientierung Sozialer Arbeit festgemacht.**

Soziale Arbeit findet gleichzeitig auf drei Ebenen statt: Auf der Ebene der Interaktion, also der Kommunikation unter Anwesenden, der Organisation sowie in der gesellschaftlichen Dimension. Wenn wir von sozialarbeiterischer Intervention sprechen, müssen wir dies berücksichtigen.

### **In der Regel wird der Interventionsbegriff auf der Interaktionsebene angesiedelt.**

Dazu kommt es, weil Sozialarbeit oft mit Sozialberatung gleichgesetzt ist. Die konkrete Sozialberatung kann als Interaktionssystem gesehen werden. Dabei muss meines Erachtens klar getrennt werden zwischen psychischen und kommunikativen Prozessen. Die Psyche ist kommunikativ nicht erreichbar. Alle Gedanken, die kommunikativ relevant sind, müssen kommuniziert werden – und sind dann keine Gedanken mehr, sondern ... Kommunikation.

### **Verliert das Verstehen bei dieser Trennung Psyche/Kommunikation an Bedeutung?**

Das Gegenteil ist der Fall. Eben weil es keinen direkten kommunikativen Zugriff zu Psychen gibt, ist Verstehen unverzichtbar. Verstehen wird damit zum sozialen Ereignis, ist ein grundlegender Aspekt von Kommunikation. Damit kommt es zu einer Verdopplung des Verstehensbegriffs: Verstehen bezogen auf psychische Prozesse meint etwas anderes, als kommunikatives Verstehen.

**Damit sind wir wieder beim Klientbegriff angelangt: Der Klient will verstanden werden.**

Das ist im Sinne des einfachen Hausverstandes richtig und rasch plausibilisiert. Schwieriger ist zu klären, wie darüber disponiert wird, ob ein Verstehen zustande gekommen sei – oder nicht. Ich bleibe jedenfalls dabei: Der Klientbegriff kann „den Menschen“ nicht gerecht werden. Es handelt sich um eine soziale Konstruktion, um eine Trivialisierung. Diese Engführung des Klientbegriffs hat einen Effekt, der in den zahlreichen Ethik-Debatten relevant ist: Dadurch werden die Vorstellungen des professionellen Zugriffs auf „den Menschen“ gebändigt. Was auch immer möglich ist, es kommt *nicht* als Durchgriff auf „den Menschen“ zustande. Wenn man Menschen verändert, dann bestimmt nicht, indem man Menschen verändert.

**Du bist Dozent an der Hochschule für Sozialarbeit in Rorschach. Welche Fragestellungen sollte ein Studium der Sozialarbeit deiner Meinung nach vertieft behandeln?**

Es besteht die Gefahr, auf diese Frage mit einem Set von Themenschwerpunkten zu antworten, das mehr oder weniger direkt an den Modethemen ausgerichtet ist. Diese vorwissenschaftlichen Moden strukturieren das Reflexionsgeschehen. Die Frage ist jedoch, wie Sozialarbeit auf einen Bezugspunkt hin konzipiert werden kann, von dem aus sich die nächsten Themenkonjunkturen ordnen lassen.

**Die Suche nach diesem Bezugspunkt ist nicht gerade ein neues Unterfangen.**

Ja, da stimme ich dir zu. Aber neu könnte sein, dieses Suchen spielerischer, offener anzugehen als in den letzten Jahrzehnten: Letztlich wissenschaftlicher. Wissenschaftlich bedeutet u. a.: Bereit zu sein, unterschiedliche Überlegungen durchzuspielen, zu verwerfen – und bei alledem fröhlich zu bleiben oder zu werden.

*\*Reto Eugster ist Erziehungswissenschaftler und Sozialarbeiter. Er lehrt an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Soziale Arbeit St. Gallen ([www.fhsg.ch](http://www.fhsg.ch)). Siehe auch [www.medienpraxis.ch](http://www.medienpraxis.ch) und [www.retoeugster.ch](http://www.retoeugster.ch).*